



Die hohe Kunst des Interviews: Authentizität, Echtheit und Natürlichkeit bewahren

Unternehmenskommunikation

Redende Roboter unerwünscht

Überzeugend und sympathisch beim Vortrag, im Interview oder auf dem Podium auftreten – das gelingt erfolgreich mit gezielten Übungen. Nur durch Authentizität wirkt ein Auftritt professionell und führt zum gewünschten Ergebnis. Stimme, Körperhaltung und das Wort müssen eine harmonische Einheit bilden. Dann kann auch jede Krise mit Bravour gemeistert werden.

Autorin: Nicola Sieverling, Media Coaching HH

Es sollte ein großer Auftritt für den neuen Klinikchef werden. Ein kritischer Vortrag über die Finanzlage der Krankenhäuser in der Stadt, ergänzt durch klare Forderungen. Die Gesundheitssektorin war anwesend, ebenso 150 Kolleginnen und Kollegen. Der Mann betrat die Bühne – und schritt sogleich los. Mit durchgedrückten Beinen drei Meter nach links, dann Haltestopp für ein paar markige Sätze. Von dort zackig drei Meter nach rechts. Wieder kurzer Halt für neue

Sätze. Steif und schnell abgelesen von beschriebenen Karteikarten. Bandwurm-Informationen, angereichert mit Anglizismen aus dem Marketing. Im Publikum gibt es die ersten verschämten Lacher, die meisten Männer schalten gelangweilt ab und greifen zu ihren Handys. Nach einer halben Stunde wird der Klinikchef mit artigem Beifall von der Bühne verabschiedet. Er lächelt selbstsicher. Ihm gefällt offenbar sein sorgfältig einstudierter Auftritt. Das Publikum ist anderer Mei-

nung. Seine Premierenrede ist komplett durchgefallen. „Ein arroganter Schnösel. So etwas Peinliches habe ich lange nicht mehr erlebt“, lautet das Urteil eines anderen Klinik-Geschäftsführers. Was ist passiert? Sein Auftritt lief doch perfekt und ohne große Patzer? Stimmt zwar, aber es fehlte ihm der goldene Mantel für jeden Auftritt. Ob auf der Bühne, vor der Presse, auf dem Rednerpult oder beim Kunden gilt: Authentizität – Echtheit, Natürlich-

keit. Eine öffentliche Präsentation ohne Fassade, ohne einstudierte Gesten und ohne auswendig gelernte Sätze. Auftritte von dieser Qualität haben nicht die gewünschte Glanzwirkung. Denn wir sind alle keine Roboter und niemand möchte Robotern zuhören, die ihre Botschaften ohne innere Wärme und ohne echte Haltung abspulen. Können Sie sich noch an die letzte Rede auf einer Veranstaltung erinnern, der Sie mit Begeisterung gefolgt sind? Sicherlich, weil der oder die Speakerin sich echt und unverstellt zeigte. Vielleicht war sogar ein kleiner Versprecher dabei. Aber das ist natürlich und kann leicht mit einem kleinen Lächeln beiseitegeschoben werden. Es gilt also, bei Auftritten in der Öffentlichkeit gut rüberzukommen. Das ist keine hohe Kunst, sondern kann in einem individuell ausgerichteten Kameratraining spielerisch leicht und nachhaltig geübt werden.

Interviewzeit ist Werbezeit

Chefärzte sind zunehmend die Repräsentanten ihrer Klinik. Die ‚Außenminister‘ in Weiß, die für Kompetenz und Menschlichkeit eines Krankenhauses stehen. Sie sind das Gesicht des Hauses und ihr klingender Name zieht Patienten an, die ihnen vertrauen und sich gut aufgehoben fühlen. Aber Kernkompetenz eines Chefarztes ist nicht das freie und lockere Sprechen vor Mikrofonen und Kameras. Er ist in erster Linie Operateur mit dem Skalpell in der Hand und macht kranke Menschen gesund. Wenn es gut läuft. Redakteuren Rede und Antwort zu stehen und auch auf unangenehmes Nachbohren souverän zu reagieren will gelernt sein. Das ist gerade für Chefarzte eine andere Welt und ein völlig fremdes Terrain mit vielen Stolperfallen. Wie ticken Redakteure und ihre Redaktionen? Und für welches Format wird das Interview gesendet? Ein Beitrag für Panorama oder NDR-Visite? Und nicht zuletzt die Frage, welche Strategie Redakteure verfolgen, die mit einem verbalen Frontalangriff an die gewünschten Informationen kommen. Chefarzte, die dann aus der Fassung geraten und sich zu Sätzen wie: „Warum fragen Sie mich das jetzt?“ oder: „Darauf werde ich Ihnen nicht antworten!“, hinreißen lassen, haben schon verloren. Schlimmste Variante ist die abwehrende Hand vor der Kamera.

Ein absolutes No Go – aber alles schon vorgekommen. Ein authentischer und sympathischer Auftritt sieht anders aus. Der erste Eindruck entscheidet. Das Medium Fernsehen ist gnadenlos. Im digitalen Zeitalter steigt die Konfrontation mit optischen Eindrücken – denken wir nur an Youtube als kostenlosen Informationskanal für wichtige und meist unwichtige Botschaften. Der Auftritt in einem Saal lässt große Bewegungen zu und war früher das Parkett für die überzeugende Selbstdarstellung. Im Radio zählte nur die Stimme, um Menschen für sich zu begeistern und gut rüber zu kommen. Doch vor der Kamera entscheidet der erste Eindruck. Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte. Dieser Sinnspruch erhält eine völlig neue Bedeutung, denn auf der Suche nach den besten Bewegtbildern wird die Kamera zum superkritischen Auge. Da sitzt der Klinikmanager doch tatsächlich bei der Pressekonferenz mit heruntergerutschten Socken auf dem Podium! Da ist die Brille der Personalchefin komplett verschmiert. Hat die Frau überhaupt noch Durchblick? Nervosität, Freude und Müdigkeit werden schnell entlarvt. Jede noch so kleine Mimik – beispielsweise das nervöse Blinzeln beim Auftritt – wird für alle Ewigkeit festgehalten. Wir erinnern uns an flammende Reden des ehemaligen französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy. Ein Kameramann heftete sich im wahrsten Sinne des Wortes an seine Fersen. Diese wippen verdeckt vom Rednerpult nervös auf und nieder. Eine kleine Sequenz nur, die aber schon ausreichte, um Löcher in die selbstsicher wirkende Fassade des Redners zu reißen. Einfach nur entlarvend. Wie auch andere Gesten wie der für Frauen typische Dekolleté-Griff, der höchste Unsicherheit und Nervosität verrät. Oder die augenscheinlich locker in der Hosentasche vergrabene Hand des Managers, der vor der Kamera zur Unternehmenskrise gefragt wird. Das könnte jedoch schnell als Borniertheit ausgelegt werden. Motto: Hier geht es um den Abbau von Arbeitsplätzen und der Chef wirkt so, als wenn er über Küchenrezepte plaudert. Körper und Stimme sind Instrumente, die unbewusst miteinander kommunizieren. Eine Art von emotionaler Fernsteuerung, die Stress, Angst und Freude in wenigen Sekunden transportiert. Doch diese Instrumente können mit gezielter Übung gewinnbringend und nachhaltig eingesetzt werden.

Vor der Kamera – so gelingt der Auftritt

Das Medium Fernsehen ist gnadenlos. Jeder wird vor der Kamera nach optischen Eindrücken beurteilt.

Was also tun, wenn sich ein TV-Team angemeldet hat?

Grundlagen im Umgang mit der Kamera und Fernsehredakteuren

Vor dem Interview:

- Klar sollte sein, für welches Format das Interview gedreht wird und in welchem Umfeld es gesendet wird (Panorama oder Vorabendprogramm?)
- Handy aus!
- Einen hellen Raum, möglichst in der Arbeitsumgebung vorschlagen
- Kaffee und Wasser bereitstellen

Vor der Kamera:

- Nach der Einstellungsgröße fragen:
- Close up – Gesicht ganz nah oder
- amerikanisch – dann sieht man die Hände
- Zum Warmsprechen vorher das Gespräch mit dem Redakteur suchen
- Standpunkt einnehmen!
Machen Sie sich groß!
- Bodenkontakt halten, Fußsohlen spüren, Knie locker (Wer pausenlos wechselt, will flüchten, keine Zielscheibe sein, Gedanken können sich nicht etablieren)
- Eindrehen (Schokoladenseite), statt platt vor die Kamera stellen
- Ruhig stehen, Füße in Beckenbreite, nicht die Arme verschränken oder in die Hosentasche stecken, Arme locker anwinkeln
- Herabhängende Arme (kein Handlungsversprechen)
- Schultern zurück (Schultern heben = verteidigen)
- Brust raus (Zurückhalten = Energie wird gebremst)
- Kameraeinstellung in Augenhöhe
- Dem Redakteur entspannt in die Augen schauen
- Brillenträger sollten ihre Brille vorab putzen

Quelle: Media Coaching HH